

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1891**

28.3.1891 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1009617](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1009617)

Sonabend, den 28. März.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4434) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. Köhling, Unterstraße 52; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

„Meppens Perle“ der Vergangenheit und Zukunft.

Die „Schwarzen“ Deutschlands trauern
Jetzt Alle, Jung und Alt,
Daß in des Reichstags Mauern
Die Klage widerhallt.
Selbst auf den fernsten Steppen
Im deutschen Kamerun,
Weint um die „Perle“ von Meppen
Manch „schwarzes“ Auge nun.

D spricht, was ist geschehen,
Das so den Tod verdroß,
Daß unvorhergesehen
Er gleich ins „Schwarze“ schloß
Und in des „Centrums“ Herzen
Riß solche Lücke ein,
Daß Jeder fragt voll Schmerzen:
Wer soll die Brücke sein?

Ja, wer wird Dich ersetzen,
Dich, der Du gingst zur Ruh? —
Wohl konnten Alle schwören,
Doch Keiner so wie Du;
Und ob auch noch in Mengen
Die Diplomaten sind;
So konnte Keiner hängen
Den Mantel nach dem Wind.

Wir sah'n im Wind Dich horsten,
Nach Mechtis und Wints Dich spä'n,
Zu seh'n aus welchen Forsten
Die besten Winde weh'n.
Stets wurd' im Reichstagssaale
Getanzt, wie Du gezeigt,
Von Dir gar „Ihm“ der schmale
Canossa-Weg gezeigt.

Ersatznummer vor!

Kaiser Wilhelm saß ganz heiter
In Berlin als Statthalter
Und verzehrt sein Morgenbrod;
Kommt herein die Eskafette:
„Majestät! In seinem Bette
Liegt der Windthorst und ist todt!“



Und als Bismarck dies vernommen,
Ließ er gleich die Stiefel kommen,
Die vorher er immer trug;
Diese zog der alte Regen
Grausam an und auch verlegen
Herbert nach den seinen frug.

Und es sprach der alte Otto
Einen Satz nach altem Motto:
Bin nicht Zwitter mehr in Rom;
Der mir schlug so viele Wunden,
Ludwig Windthorst ist verschwunden,
Mausfodt der kleine Gnom.

Al die Männer da von Ottern-
Dorf, die mich so sehr vergottern,
Bieten an mir ein Mandat;
Sind es auch geborne Welfen,
Gerne sing' ich mit den Welfen,
Wenn ich retten kann den Staat.

Doch laßt die Trauerlieder
Nunmehr verstummen sein,
Der Tod bringt doch nicht wieder,
Was einmal er stekt' ein;
Nein, lieber geht inzwischen
Auf „Perlen“-Fischerei
Für Meppen auszufischen
Die „Perle“ Nummer Zwei.

Doch wo in Deutschlands Zonen,
Wo ist der rechte Mann
Von so viel Millionen,
Der sie ersetzen kann? —
Ja, dürften wir nun raten,
So hättet Ihr gar schnell
Den rechten Kandidaten
Zur neuen Wahl zur Stell'!

„Er“ sitzt im Sachsenwalde
So mutterseel'n allein
Und hofft ganz sicher, balde
Im Parlament zu sein.
Nur Dieser kann Euch helfen,
D wählt ihn ohn' Verweil'n,
Nur „Er“, Ihr lieben Welfen,
Zu retten wird er eil'n

Und des Culturlampfs Blüthen
Dann sprießen wieder neu,
Nur steh'n die Jesuiten
Sich besser dann dabei;
Dann wieder giebt's famose
Und ruhmreiche Zeit;
Wohl mit der „Tugendrose“
„Ihn“ gar der Papst erfreut.

Jedoch eh' sie beginnen
Den neuen Wahlkampf nun,
Mußt Du mit frommen Sinnen,
O Fürst, erst Buße thun;
Doch nicht brauchst Du zu wandern
Barfüßig durch den Schnee:
Ein Zug fährt nach dem andern
Nach Rom ja von der Spree.

(Figaro's Chronik. London.)

So Gen Rentjeh ward.

Gen Bild ut'n Leben.

Van Geinr. Meyer.

All siet veertig Jahren verwahr de ohle Klaus Thomßen in den lütten Akerbörgerflecken Rooksneest sien Amt as Nachtwächter un Feldhüter in Ehren un Würden tor Toßrädenheit aller Rooksneester Börger un Spighuben, awer tor Untoßrädenheit aller röberischen Schepers. Tor Toßrädenheit van de Rooksneester Spighuben, wiel he Nachts up sien grotet Horn so gewaltig tuten kunn, dat se jümmer wußten, wo he wör un of wo he nich wör, un se denn ungestört ehr Geschäfte bejorgen künnen, un tor Untoßrädenheit van de Schepers, wiel he as Feldhüter den ganzen Dag achter ehr anschleef un jüm all mannig Kapittel van'n „goden Hirten“ vorlest harr, so god, as de Pastor un Köster nich fertig brochten. Na, Gott Tröster, aber of, wenn mal so'n ohlen Fant van Schepernicht bi de Schap' haben sien Stricktig een bäten innidt wör un de grote Bud, de sien Herrenlosigkeit bald gewahr wörd, de günstige Gelegenheit darto benützen däh, mit sien Volk mal 'n Raubzug nah Nawers Roggen oder Weeten to ünnernehmen! Denn köm aber, as weiland Graf Zietzen, de Feldhüter Klaus Thomßen ut'n Busch un wünschte allen Segen det Himmels up dat „ohle fule Schepervad“ rünnen. Dat End' van'n Leed wör denn gewöhnlich een ansehnlich Strafmandat. Alle Bestekungsverföke, in Form van'n fetten Schapshinken oder dergleichen, schloßen fehl. „Dafür heff ic mien godet Gehalt un satt to äten un weet, wat ic miene Rooksneester schüllig bün, beholt Jo'n Schapshinken, ic lat mi darmit nich fangen,“ pleggte he to seggen. Kurz, man kunn woll mit Recht behaupten, dat van allen Beamten in'n ganzen Ditschen Riet, van'n Nachtwächter upwärts bit tom Minister, keener bäter sien Plicht un Schülligkeit däh, as Klaus Thomßen, de Nachtwächter un Feldhüter to Rooksneest.

Wat nu sien „godet Gehalt un satt to äten“ anbelangte, so harr he dat letzte bi de Börgers, wo he nah de Keehe rund güng. Darto kreeg he an daaret Gehalt van jeden der 111 Börgers to Keesjahr 35 Pennig, so dat, wenn't all tosamten köm, he ganze 38 Mark un 85 Pennig blank un baar instriefen däh, wovon he denn dör't Jahr sien Brannwien, Holschen, Priemtabak un wat sunst noch to'r „Leibesnahrung un Nothdurft“ hört, besorgte; aber et köm nich alltojamten, de meisten trösteten em mit: „Wi wüßt bi dat Geld mal bi Gelegenheit henbringen“. Darto harr he noch free Wohnung in Sprigenhuus, wo in eener Eck een lütten Hud for em affleedt wör. Un dat beste, wat he noch harr, dat wör eene genügsame un tofrädene Seele.

Klaus Thomßen kunn trotz siener 70 Jahre noch so rüstig uptraden, as manniger Jöstiger nich kunn. Sien Fro un Kinner harr he lang dör'n Tod verlaten, blot he süßten dacht noch lange nich an'n Dob, un alle Rooksneester prophezeiten em een hohet Deller, wat se em of van Harten wünschten, indem se son'n goden Feldhüter un Nachtwächter noch nich wedder bi de Hand harrn.

Nu köm dat Jahr det Heils 1891 mit de Segnungen der „Alters- und Invaliditäts-Versicherung“ un nu passeer wat, wat sich de ohle Klaus sien ganz Tiedlebens nich harr drömen laten un wat em süßst de ohle Schulden-Stina, de Kartenleggerische, de em väl seggt harr — ünner annern of, dat he mindestens hundert Jahre ohlt wörd, — düt harr se em nich seggt, de ohle Klaus wörd Rentjeh, mit annern Worten, he schüll de Dellersrente kriegen.

De Börgermeister harr em achtern Drom hulpen un harr seggt, dat Geld wör em nu alle Monate franko in't Huus schickt, he bruuk' nu nich mehr to Keesjahr in'n Flecken dar achteran to lopen, denn up de 35 Pennig wör he nu doch woll billig denkend verzichten tum groten Segen for Rooksneest. Klaus sien Freud' wör grenzenlos; aber as em de Postbote de erste Monatsrente, 8 Mark 90 Pennig, blank un baar in't Huus bröchte, da wör he vor Freude rein dull un rasend. 8 Mark 90 Pennig! een Kapital, as et Klaus süßst to Keesjahr, wenn he sien Gehalt inkassieren deh, nich faken to sehen trägen harr.

„Un so väl Geld schall ic nu alle Monat hebben?“ säh he, „dar kann ic mi jo noch een'n schönen Großgen Geld van übersparen un up miene ohlen Dag noch rief werden. Twintig Dahler, de mutt ic doch, gering angeschlagen, dör't Jahr van über hebben. Un wenn ic denn, as Schulden-Stina seggt, hundert Jahr ohlt wör un noch dartig Jahr leben schall, denn krieg ic jo ganze 600 Dahler to Bult.“

Sien erster Gang wör nu nah Dokter Siebentöter, um sich bi den van Schulden-Stina ehr Prophezeiungen Gewißheit to halen. Up Dokter un Apfeiker harr he sien ganz Tiedlebens nich väl geben, aber as em Dokter Siebentöter säh, dartig

Jahr kunn he, gering angeschlagen, noch leben, da säh he: „Ja, de Dokter weert' doch wat aff un Schulden-Stina of. Dunner un Dori! Hundert Jahr schall ic ohlt werden un 600 Dahler übersparen un denn — ja, denn bün ic baben up un kann alle Rooksneester hoch wat utlachen.“

Ja, wo't dat Glück will, dar kalwt de Koh een Offen un wer een Unglück hebben schall, de breckt sich een Finger in de Näs' aff. Klaus un de Rooksneester Börger harrn Glück; de erste wegen de 600 Dahler, de he sich up de Kante leggen wull, un de annern wegen de 35 Pennig, de se nu nich mehr to betahlen bruchten. Aber dat Ditsche Rief harr Unglück un wör verracht, wie — man woll seggt — as een Judenseele, dat mußte dat väle Geld nu an Klaus betappen un kunn bi düsse Gelegenheit noch arm werden; aber dat Rief harr sich de Supp süßlen inbrockt un kunn se nu of utäten.

Düsse stolzen Gedanken leten Klaus keen Fröh, wo he güng un stünn, de gingen mit em dör de Feldmark, achter de Schep, se gingen Nachts mit em up de Strat. De Rooksneester, de in sienem Schutz ruhig schleepen, wecte da grote Horn um Eise un um Twölfe nochmal wedder, un da nich mehr. „Gottvordori, wat schüll de ohle Klaus denn hebben, dat de nich tut'tbett!“ sähn se de annern Morgen, as se den Kopp ut de Buzen rutsteecken, denn se wußten, wenn he wirklich tut't harr, denn harr eenor so fastichlappen mugg, as een ohlen Aker-gaul, dat Tuten harr he aber hören muß.

Klaus Thomßen seet aber wieldeß bi Weerthsmann Duntchase sien Huuse up den Ecksteen, dat grote Horn harr he up'n Schoot liggen un mit de Näs' nickte he bet up de Knee rünnen, as wenn he in deepen Gedanken seet un em for'n Ogenblick de Sicherheit siener Schutzbefahlen nix angüng. So fund em dar Karline Duntchase, de Weerthsfroo. „Nu ward't doch noch all' Dag' bäter,“ säh se, „nu hett sich de ohle Bursch' woll gestern Abend noch gar in sien Freud' een Fäsen ankösst, he schient schwarz beladen to wäsen“, un damit stött se em mit de Hand dör'n Kopp, brok aber to glieder Tied in'n groi Geschrei ut, dat alle Nawers to Döhren kömen: „Wat is'r los, wat is'r los!“ Se aber stünn erst dar un kunn keen Wort rutbringen, endlich säh se: „Ach Gott, ach Gott! de ohle Klaus Thomßen is doo, ic heff em ankösst, he is tolt un stief Ach Gott, ach Gott!“

Ja, nu wör he doo. Dhl Dokter Siebentöter, de em gestern noch hundert Jahr prophezeit harr, säh, he harr in sien übergroten Freude een Schlag trägen. De Dellersrente wör sien Dob wäsen. — „Trachtet nicht nach dem Mammon“, säh de Pastor in sien Vierenrede; ic segg aber: „Friede seiner Nische!“ wiel de „Nische“ der Reichsversicherung nu of vor em Fröh harr.

Unser Kaiser Wilhelm II.

Windthorst hielt kurz vor seinem Tode im Delirium des Fiebers noch eine Rede, als wäre er im Reichstag, und ließ mit lauter Stimme noch den Kaiser und die Kaiserin hoch leben. Er sprach dabei die Worte: „Die müssen wir leben lassen!“ — Wir sind mit Windthorst einverstanden, denn unser junger Kaiser Wilhelm hat sich in der kurzen Zeit seiner Regierung die Herzen des Volkes gewonnen. Es passen auf ihn die Worte Shakespeares aus Heinrich IV., 1. Theil, 1. Aufzug, 1. Scene: König Heinrich säuberte, als er zur Regierung gelangte, seine Umgebung von solchen Elementen, die selbst den Herrn spielten, das Volk knechteten und den Glanz der Majestät verdunkelten. Doch Heinrich kannte sich als Prinz von Geblüt und mußte den Zweck seines Lebens. Er sprach die wundervollen Worte: „Ich kenn' Euch All' und dulde noch ein Weilchen das wilde Wesen Eures Müßiggangs; doch darin thu' ich es der Sonne nach, die nieder'm, schädlichem Gewölck erlaubt, zu dämpfen ihre Schönheit vor der Welt, damit, wenn ihr's beliebt, sie selbst zu sein, sie desto herrlicher erscheine. Soweit Shakespeare. Aber auch im Schillerschen „Wilhelm Tell“ finden wir ein Citat, welches genau auf unsern jungen Kaiser in Beziehung auf seinen verstorbenen Vater, Kaiser Friedrich, den Vater des Volkes, paßt.

Haben wir „unsern Fritz“ auch verloren, so hat er uns doch einen Sohn erzogen, der seine Ideen verwirklicht und spricht, wie Rubenz im „Tell“:

„Trauert um den Freund, den Vater aller, doch verzaget nicht! Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen, es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab, und leisten soll euch meine frische Jugend, was euch sein greises Alter schuldig blieb.“

Reichslaterne.



Windthorst ist als ein keineswegs vermögender Mann gestorben. Als Beweis seiner persönlichen Uneigennützigkeit wird mitgeteilt, daß Windthorst bis in die letzte Zeit hinein sich mit Vermögensverwaltungen befassen mußte, um so seinen und seiner Angehörigen Lebensunterhaltung zu bestreiten, dagegen hat er eine ihm zugebachte Schenkung des katholischen deutschen Volkes, Schloß Hilbesheim mit einem Gute, vor wenigen Jahren rund abgewiesen. Das that ein Windthorst, ein Bismarck hätte das vielleicht nicht gethan.

Der heißspornige Georg von Vinde sagte schon vor 24 Jahren: Die gescheidtesten Leute im deutschen Parlamente sind drei annectirte Hannoveraner. Herr von Bennigsen, der ist sehr gescheidt; dann der Herr Micquel — der ist sogar äußerst gescheidt. Schließlich der kleine Windthorst — der ist gescheidter als die beiden anderen zusammen.

Lessing über Mönche und Soldaten. Adolf Stahr theilt in „Weimar und Jena“ das nachstehende Fragment aus Lessing's Nachlaß mit:

Gespräch über Mönche und Soldaten.

Zwei Sprecher A. und B. unterhalten sich.

A.: Muß man nicht erschrecken, wenn man bedenkt, daß wir mehr Mönche haben als Soldaten? —

B.: Du willst sagen, daß es mehr Soldaten giebt, als Mönche.

A.: Nein, nein! Mehr Mönche als Soldaten.

B.: Erschrecken? Warum nicht ebenso wohl erschrecken, daß es weit mehr Soldaten giebt, als Mönche? In dem und jenem Lande von Europa magst Du Recht haben. Aber in Europa überhaupt? Wenn der Landmann seine Saat von Schnecken und Mäusen vernichtet sieht, was ist ihm dabei das Schrecklichste? — Daß der Schnecken mehr sind als der Mäuse? Oder daß es der Schnecken oder der Mäuse so viele giebt?

A.: Das verstehe ich nicht.

B.: Weil Du nicht verstehen willst. — Was sind denn Soldaten?

A.: Soldaten sind Beschützer des Staats.

B.: Und Mönche sind Beschützer der Kirche.

A.: Mit eurer Kirche!

B.: Mit eurem Staate!

A.: Träumst Du? — Der Staat! der Staat! Das Glück, welches der Staat

jedem einzelnen Gliede in diesem Leben gewährt.

B.: Die Seligkeit, welche die Kirche jedem Menschen nach diesem Leben verheißt.

A.: Verheißt!

B.: Gimpel! — — —

Hierzu bemerkt A. Stahr: „Steckt nicht in diesen wenigen, wie in Marmor gehauenen Zeilen wirklich ein politischer Nathan und mit ihm die ganze Weisheit unserer modernsten Zeit? — Zunächst dieser prägnante Parallelismus der Mönche und Schnecken, der Soldaten und Mäuse, beide die Saaten des Landmannes vernichtend, beide zehrend am Wohlstande und Vermögen der Gesellschaft. — Mönche die Stütze der Kirche, Soldaten die Stütze des Staates, Kirche und Staat in ihrem Wesen dasselbe: der Staat die politische Kirche, die Kirche der geistliche Staat. — Das Glück, das der Staat „jedem einzelnen Gliede“ in diesem Leben gewährt, gerade so reell als die Seligkeit, welche die Kirche jedem Menschen nach diesem Leben verheißt!

Vernünftiger Streik. Die „Freie Glocke“ schreiben: Die oldenburgischen Geistlichen haben beschlossen, die von ihnen ausgeübte Schulaufsicht demnächst freiwillig niederzulegen. Als Gründe für diesen Schritt werden angegeben: 1. das Oberschulkollegium erweise ihrer Stellung nicht die gebührende Beachtung, 2. das Verhältnis zu dem Amtshauptmann, dem ersten Vorsitzenden des Schulvorstandes, sei kein solches, wie es der Würde des Dieners der Kirche entspreche, und 3. die Lehrer zeigten sich ihnen gegenüber immer renitenter. — Wenn auch die Motive sehr ansehbar sind, so ist doch der Entschluß entschieden zu loben.

Daß das rauchlose Pulver große militärische Ummwälzungen im Gefolge haben müsse, war zweifellos. Auch bei der bisherigen Uniformirung kann es nicht bleiben. Blanke Helme und Knöpfe bilden ein zu gutes Ziel-Objekt. Wie man hört, haben dem Kaiser schon neue Uniformproben vorgelegen und soll bei den bevorstehenden Kaisermandatövern mit denselben eine Probe im Großen gemacht werden.

Ein wahres Wort, beherzigungswerth für alle Recensenten, schreibt das „Münch. Neue Tageblatt“ Nr. 78: „Wer den Anspruch machen will, über Werth oder Unwerth eines Schauspiels, eines Tonwerkes zu urtheilen, die Bedeutung eines Schauspielers, eines Sängers zu schätzen, hat den Befähigungsnachweis hierfür durch einen gewissen Fohls von Bildung nachzuweisen, der sich zunächst durch sittiges, geartetes Benehmen kundgeben wird.“ Diese Wahrheit kann man sich auch in norddeutschen Städten hinter die Ohren schreiben.

In Oldenburg wurde der 20jährige Mörder Rudebusch, welcher im vorigen Jahre seine Braut erwürgte und damit eigentlich 2 Leben tödtete, vom Großherzog zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Wenn Rudebusch auch eigentlich den Tod verdient hatte, so mag der Umstand zu seinen Gunsten gesprochen haben, daß er die That wohl in Eifersucht verübt haben kann, da ihm die böse Welt ins Ohr geraunt hatte, seine Braut habe auch mit anderen Männern Umgang gehabt. — Dem sei nun so oder so; uns ist durch den Allerhöchsten Entschluß jedenfalls die Aufregung einer Abthnung erspart worden, denn eine Hinrichtung, wie die des Mörders

Junker im Jahre 1884, bei welcher die Glocken im Lambertithurme geläutet wurden und wo während mehrerer Tage die ganze Stadt in fabelhafter Erregung war, gehört jedenfalls nicht zu den Annehmlichkeiten des Residenzlebens. Augenzeugen berichten, es sei im höchsten Grade abscheulich anzusehen gewesen, wie die beiden Scharfrichter gesellen, Henkersknechte, in des Wortes verwegener Bedeutung, sich auf den Delinquenten gestürzt hätten. Hiervon, nicht beim Fall des Beiles, seien die Zuschauer ohnmächtig geworden. — Sapienti sat!

Krabbenstrecker's Neuigkeiten.



Sehrter Herr Reform!

Mein Freund Kulicke, welcher seit die Zeit, wo er bod is, als Hülfspostjeh bei Petrus angestellt is, schreibt mich soeben folgenden Brief, welcher mit der letzten Hiobspost soeben in meine Hände jelangte.

Himmel, den 18. März.

Oller Freund und Schlafkollege!

Soeben passirte hier een merkwürdiges Ereigniß mit eenem Himmels-Passagier. Kommt nämlich ganz dicknäsig ruffjerutscht Herr Jerome Napoleon, jenannt Plon-Plon, und will rin in't Elysium. Natürlich jehet det nich so ohne Weiteres, denn Petrus sieht erst in die Personal-Akten sein Rationale nach. Und richtig, Petrus klappt det Hauptbuch zu und sagt: „Herr Bonaparte, mit Sie steht die Sache faul. Hier is eene Notiz aus det „Bayrische Vaterland“ eingeklebt, wodrin der Dr. Sigl schreibt: „Der „rothe Prinz“ Jerome Napoleon, ein großer Lump, ein Kirchenfeind, Priesterhasser und Erzrevolutionär, bei dem die europäische Revolution sozusagen täglich zu Gast war, ist gestorben.“ Det sind Sie doch?“ — Wui, sagte Plon-Plon. Außerdem steht noch unter Debet, det Sie niemals det Abendmahl jenossen haben. Also können Sie nich rin in'n Himmel, wodruff Plon-Plon sagte, det könnte ja vor die Himmels-thüre noch jesehen, Petrus sollte man eben eenen Pater aus'n Himmel rausholen, der ihm det Abendmahl jeben könnte. Petrus jehet rin und kommt nach zwee Stunden wieder raus und sagte: „Herr Napoleon-Plon-Plon. Es thut mich unendlich leid, Sie nich dienen zu können, aber im janzzen Himmel is keen Pater zu finden.“ Uff diese Weise mußte der rothe Prinz abschrammen und is jedenfalls zu Gr. Pestilenz, den Deibel, jekommen, wo die anderen Napoljums ooch wohl sein werden.

Erjebenst

Dein Freund Kulicke (halbselig).

Mit Gruß

Krabbenstrecker.

Rückschritt.

Welch ein Rückschritt! Sonderbar! Bismarck wirbt um ein Mandat. Er, der schon Magister war, Ist jekt Candidat!

Die russischen Maler auf der Berliner Ausstellung.

Wie von Petersburg aus versichert wird, haben viele russische Maler die bestimmte Absicht ausgesprochen, sich entgegen ihren französischen Kollegen an der Berliner Kunstausstellung zu betheiligen. Der „Kikeriki“ hat sogar schon folgendes Verzeichniß der einzusendenden Kunstwerke erhalten:

Ein russischer General bei der Erstürmung einer Batterie Champagnerflaschen. Schlachtgemälde.

Vergnügungsreisende nach Sibirien. Winterlandschaft.

Sibirien bei Sonnenuntergang. Stimmungsbild.

Wie vier unbestechliche Grenz-wächter sich in ihren Raub theilen. Genrebild.

Ein Schnapsglas, eine Knute und eine Dynamit-Patrone. Still-leben.

Ehelich und unehelich.

Ein römisch-katholischer Pater,
Der Pater Hyacinth,
Ward irr' an dem „Heiligen Pater“
Und glaubte nicht mehr blind.
Ihm fehlt's als Junggefelle
Gar oft an Zeitvertreib;
Drum nahm er sich zur Stelle
Ein frisches, holdseliges Weib.
Und aus dem katholischen Pater,
Dem Pater Hyacinth,
Ward flugs ein richtiger Pater,
Ein Eh'mann mit Weib und Kind.
Da geisern die Jesuiten
Und schreien Jeter und Weh;
Die Priester und alle Leviten
Verfluchen die heidnische Eh'.
„Unglaublich! Der römische Pater,
Der Pater Hyacinth,
Ein Eh'mann und eh'licher Pater
Von einem ehlichen Kind!
Ja, freilich, ihr keuschen Gefellen,
Ein eh'liches Kind, das ist neu;
War jonst doch in vielen Fällen
Biel Uneheliches dabei!“

Theilen, Jude.

Sonderbare Frage.

In den zwei galizischen Städten Kolomea und Sniatyn wurden die Juden geprügelt, weil der klerikale Kandidat, Graf Stadnicki, bei der Reichsrathswahl durchfiel; in den Wiener Bezirken Hernals und Ottakring wurden ebenfalls einige Juden geprügelt, weil der klerikale Kandidat, Fürst Riechtenstein, gewählt wurde. Wann werden die Juden einmal nicht geprügelt werden?

De nusselige Olsche.

De ole Meiersche weer so nusselig, dat se bi Alles, wat se vörharr, mit de Lied to fort kōm. Et in'r Karren weer se ummer de Beste. Up eenen schönen Sönn-dagmorgen woll se ok mal wedder hen; se weer all unnerwegens, as er up'n mal infullt, dat se jo noch 'n Stück Speck in denn Kōhl steken moß, de up'n Für stund. Gau kehrte se wedder um, 'un denn aber los na'r Karren. Richtig, wie se rinkōm, weer dat Singen all in Gange und alle Lüd keeken er an. As se aber dat Gesang-bōk upslagen woll, verjagde se sīk: se harr'n — Stück Speck in'r Hand un dat Gesangbōk in'n Kōhl steken.



Fidi: „Segg mal, worüm nennt de Zustristen eene Keilerei, wobi se eenen half bodslagen hebbt, eene qualifizierte Körperverletzung?“

Heini: „Wiel he d'r soveel Qual hett bi utstah'n moßt.“

Die Zivilisation in Afrika.

Erst haben Stanley's Offizier'
Den Neger chicanirt,
Mißhandelt ihn, als wie ein Thier,
Gepeitscht und massakirt.

Nun haust der Italiener auch
Dort im Massauah-Land
Gerade wie nach Hentkerbrauch
Mit Raub und Mord und Brand.

Die Belgier, die amüsir'n,
So meldet uns der Draht,
Mit Sklavenjagden arrangir'n
Sich jetzt im Congostaat.

Man liest da Bücher manches Mal,
Geschichten, schauerlich,
Von schwarzen Leuten, die, Skandal!
Ernähr'n von Weißen sich.

Nun wird, es kann nicht lange wahr'n
Man noch im Zeitenlauf
Von weißen Kanibalen hör'n,
Die Nigger fressen auf.

Grau, mein Freund, ist alle Theorie.

Die folgende, hübsche Anekdote aus dem Gebiete der „praktischen Mathematik“ erzählt ein anglo-amerikanisches Blatt. Der Lehrer hat seinen Schülern eben klar gemacht, daß man Gleiches nur zu Gleichem addiren könne, daß z. B. zwei Kühe und zwei Pferde zusammen nicht etwa vier Kühe oder vier Pferde ausmachen. „Aber, Herr Lehrer,“ rief der kleine Sohn eines Milchhändlers, „zwei Quart Milch und zwei Quart Wasser geben doch zusammen vier Quart Milch.“ Der Lehrer mußte sich für geschlagen erklären.



Mit dieser Nummer schließt das I. Quartal der „Norddeutschen Reform“.

Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schnelligste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Haupt-Expedition:
Arn. Schröder.

Forellen und Mädchen.

An dem Ufer sitzt der Knabe,
Blaue Augen, blondes Haar,
Unten plätschert die Forelle
In dem Wasser spiegelklar,
Kuhig hebt er hin die Angel,
Die Forelle schwimmt heran,
Schaut vergnügt und tänzelt weiter,
Beißt nicht an.

Doch der Knabe ist besonnen,
Holt aus einer Schachtel schnell
Eine wunderschöne Fliege —
Ihre Flügel glitzern hell,
Gleich dem Feu'r von Brillanten —
Steckt sie an die Angel dann —
Die Forelle kommt geschwommen
Und beißt an.

Vor der Jungfrau steht ein Jüngling,
Ihr gehört sein ganzes Herz,
„Liebe mich,“ so spricht er leise,
„Treib nicht mit der Liebe Scherz.“
Zärtlich drückt er ihr die Hände,
Zieht die Jungfrau sanft heran,
Doch sie sinnt und eilt von hinnen
Beißt nicht an.

Doch der Jüngling rasch entschlossen
Nimmt sofort aus dem Etui
Einen Ring mit Edelsteinen,
Den er längst gekauft für sie
In der Sonne läßt er'n funkeln,
Steckt ihn an den Finger dann
Und die Jungfrau kommt getänzelt —
Sie beißt an.

Die Forellen und die Mädchen
Gleichen sich in manchem Sinn:
Beide schwänzeln, beide tänzeln
Fröhlich zu der Angel hin;
Doch sie eilen rasch von hinnen,
Hängt kein glänzend Ding daran.
Lockt man aber mit Brillanten,
Ja — dann beißen Alle an.

Verblümt.

Frau: „Sage, Mann, was soll ich denn unserer Augusta in's Dienstbuch schreiben? Sie hat uns doch bestohlen!“

Mann: „Schreibe: Sie ging uns über Alles!“

Abgelehnt.

— „Sie sind ein Lump!“

— „Ich werde Ihnen dafür meine Zeugen schicken.“

— „Ich glaube es auch ohne Zeugen.“

Komisches Inserat aus den „Oldenburgischen Anzeigen“:

„Eine Düngergrube zu leeren.
Nadorsterstraße 88, oben.“

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Bremen SCHUPP's HOTEL, Bremen

An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama gegenüber.

Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 Mk.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Robert Müller, Kupferwaaren-Fabrik,
Oldenburg i. Gr.

Apparate-Bauanstalt, Maschinen-Schlosserei,
Armaturen-Lager.

Prämiirt: Bremen 1890 mit der Bronzenen Medaille

Spezialität: Apparate für Brennereien und Destillation, Vormaßschortische eigener Konstruktion. Complete Einrichtung von Brennereien und Molkereien, Montierungs-Arbeiten für alle industriellen und landwirtschaftl. Fabrikanlagen, als Brauereien etc.

Ausführung sämtlicher Arbeiten prompt, solid und billig — Prima Referenzen. — Zeichnungen und Kostenanschläge gratis und franco.

Battermann's Gasthof

„Zur Stadt Oldenburg“

in Hannover, kl. Packhofstrasse 11.

Logis mit Kaffee von 1 Mk. bis 2 Mk.

NB. Allen Oldenburgern und resp. Reisenden bestens empfohlen durch Arnold Schröder.

H. Langheim,

(F. Wittneben's Nachfolger),

Dach- und Schieferdeckermeister, Oldenburg,
Jacobistraße 11,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Asphalt- und Bleibleit-Anlagen nach den neuesten und wissenschaftlichen Prinzipien, sowie aller in sein Fach schlagenden Arbeiten unter weitgehendster Garantie.

Netto 9½ Pfund!

Versandt franco gegen Nachnahme:

Rohe Kaffee's.

Afrik. Perl-Mocca	12.50
Campinas	12.75
Plant. Ceylon	14.—
Gelber Java	15.—
Perl-Plant.-Ceylon	16.—
Gold-Java	16.—

Gebraunte Kaffee's von Mk. 16—19.

Echt Chines. Thee's, per Pfd. Mk. 2—6.

Holländ. Cacao, per Pfd. Mk. 3.—.

Vertreter gegen Provision
überall gesucht.

B.W.H.Leder.Hamburg

St Pauli, Susannenstrasse 40/41.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnellste Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handels- und ausführlichen Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“,
Lützowstr. 105 u. Kronenstr. 64.

Wümmen-Zeitung,
Lilienthal.

Freisinnige, daher verbreitetste Zeitung der Kreise Osterholz und Zeven. Pro Zeile 15 Pf.

Arnold Schröder: verantwortlicher Redacteur, Stenograph, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnitzer, sämtlich in Oldenburg i. Gr. Nadorsterstraße 30, wohnhaft. — Druck von G. Böttner in Oldenburg.